



Abend -

Zeitung.

241.

Freitag, am 9. October, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Die Herbsthoren.

Sagt mir schöne Horen doch
Wo sind eure Kränze?
Zwar der Himmel lächelt noch
Sanft auf eure Tänze;
Doch kein Röschchen blühet mehr
Euch im Haar wie gestern,
Flur und Wiesen stehen leer,
Trauert, holde Schwestern!
Siehst Du nicht den Aehrenkranz,
Der uns schön umwindet?
Golden blinkt sein gelber Glanz,
Der Genuss verkündet;
Auch beschattet Laub von Wein
Uns die heitern Stirnen,
Warum willst Du traurig seyn,
Oder auf uns zürnen?
Nicht acht' ich des Laubs von Wein,
Nicht der Erntekränze;
Mit dem Lenz in Verein
Lieb' ich eure Tänze.
Sehet, Lieb' und Freude fliehn,
Ihr kennt ihre Weise,
Wenn die Blumen nun verblüh'n
Fort aus euerm Kreise.
Freud' und Liebe, die allein
Matt in Blumen spielen,

Müssen woh! nur Kinder seyn
Zärtlich von Gefühlen.
Eine ernstre Freude schlingt
Gern mit uns den Reihen,
Und als sanfte Freundschaft bringt
Liebe ihr Gedeihen.

Schon von ferne haucht der Nord,
Ach, so kalt und trübe,
Mit den Schwalben ziehen fort
Freudentanz und Liebe,
Bald, ihr armen Horen, geht
Ihr dann, Schnee im Locken,
Und wie Todtentanz, so dreht
Sich der Reih'n mit Stocken.

Geht Du ein mit uns den Kauf,
Laß Dich das nicht härmern;
Thu' uns dann Dein Hüttchen auf,
Daß wir uns erwärmen.
Freud' und Liebe kommen auch,
Wenn der Schönheit Blüthe
Dir vom warmen Himmelshauch
Aufgeht im Gemüthe.

Ja so sey's! — Die Wehmuth weint
Nun nicht mehr ihr Horen.
Geht, mit Freud' und Lieb' vereint,
Ein zu meinen Thoren,
Mag's dann regnen oder schnei'n,
Frühling blüht im Herzen;

Liebe, Freudentanz und Wein

Sollen uns umschetzen.

Aug. v. Blumröder.

Der Pallast der vierzig Säulen in Ispahan.*)

Die Palläste des Königs sind von hohen Mauern eingeschlossen, die vielleicht einen Umfang von drei englischen Meilen haben. Der Pallast Chehel Sitoun, oder der vierzig Säulen, erhebt sich in der Mitte eines ungeheuren Hofes, der nach allen Richtungen von Kanälen und Baumreihen durchschnitten ist. Vor dem Pallaste, der einen unbeschreiblich schönen Anblick gewährt, liegt ein großes viereckiges Becken. Der erste Saal öffnet sich in den Garten. Es stützen ihn achtzehn Säulen, die so dicht mit Spiegelglasstücken belegt sind, daß sie in der Ferne wie Spiegelsäulen erscheinen. Jede hat eine Basis von Marmor, welche vier Löwen bilden, die so gestellt sind, daß der Säulensfuß auf ihren vereinten Rücken zu stehen scheint. Die Wände sind gleichfalls mit Spiegeln bedeckt, welche mit so viel Mannigfaltigkeit und Ebenmaß geordnet sind, daß man nichts als Spiegel zu sehen glaubt. Die Decke ist mit goldenen Blumen bemalt, welche noch ihren vollen Glanz haben. An dem einen Ende des Saales sind große Vorhänge angebracht, um die Sonnenhitze mildern zu können.

Aus diesem Zimmer kommt man durch einen gleichfalls mit Spiegeln bedeckten und mit einigen Günstlingsbildnissen gezierten Durchgang in einen großen prachtvollen Saal. Die Decke besteht aus Kuppeln von mannigfaltiger Form, die sehr geschmackvoll und zierlich mit Golde bemalt sind. Die Wände zieren sechs große Gemälde, drei auf jeder Seite. In der-Mitte, dem Eingang gegenüber, ist Schah Ismael vorgestellt, wie er mitten in einer Schlacht gegen die Türken den Aga der Janitscharen, vor den Augen des Sultans Suleiman, von einander haut. An der Seite dieses Bildes sieht man Schah Abbas den Großen, welcher, von Tänzerinnen, Tonkünstlern und seinen Großen umgeben, bei einem Gastmale einem Könige, den er bewirthe, einen Becher mit Wein darreicht. Der Wein scheint bereits reichlich gespendet zu seyn; denn einer von der Gesellschaft liegt völlig berauscht auf dem Boden. Links ist Abbas ebenfalls bei einem Gastmale

*) Aus Morier's Journey Through Persia etc. London 1812.

vorge stellt. Dem erstgenannten Bilde gegenüber sieht man die Schlacht zwischen Nadir-Schah und Mahmud, Sultan von Indien. Links von diesem, Schah Abbas den jüngern, die Freuden der Tafel genießend, rechts Schah Ismael im Kampfe mit den Usbeken. In diesen Gemälden zeigt sich zwar nicht die mindeste Kenntniß der Perspective, die Gestalten sind ohne Ebenmaß und alle Stellungen verrenkt und unnatürlich, aber sie zeichnen sich durch einen Ausdruck und eine Wahrheit aus, die ein lebhaftes Bild von den Sitten und Gebräuchen der dargestellten Völker geben. Die Farben haben nichts von ihrer ursprünglichen Frische verloren, oder wenn sie eine Veränderung erlitten haben, so muß ihnen ursprünglich ein Glanz eigen gewesen sein, den wir in Europa gar nicht kennen. Die Vergoldung, welche überall mit den Farben vermischt ist, um die Gewänder zu erhöhen, oder die verschiedenen Geräthe zu bezeichnen, ist von unübertrefflichem Glanze. Das Hauptverdienst dieser Bilder, dem die Vorzüge des Kolorits durchaus untergeordnet sind, besteht darin, daß sie Sitten und Gewohnheiten der dargestellten Personen treu und kräftig darstellen, und in einer Reihe wahrer und merkwürdiger Handlungen eine Mannigfaltigkeit von bezeichnenden Zügen, von Tänzen, Tonwerkzeugen, Tafelgeräthschaften, Waffen und Pferdegeschirr vereinigen. Der vorherrschende Hang des großen Abbas zu den Freuden der Tafel ist in sprechenden Zügen ausgedrückt. Die Gesichter der Frauen sind sehr anmuthig, aber ihre Blicke und ihre Stellungen verrathen nur zu deutlich ihr Gewerbe.

Seitwärts vom Pallaste der vierzig Säulen liegt das Harem. In Persien haben nur die Frauenwohnungen der Großen diesen Rahmen; bei der geringern Klasse heißen sie Zanana. Jenes Gebäude wurde erst neuerlich von Mohamed-Hossein, dem zweiten Minister, erbaut, der es seinem Gebieter schenkte. Es ist mit allem, was zu seiner Bestimmung gehört, so vollständig versehen, daß der König, wenn er ohne vorherige Ankündigung nach Ispahan käme, alles was er für sich und sein Gefolge brauchte, und alle Bequemlichkeiten finden würde, als ob er mehrere Jahre hier gewohnt hätte. Ein krummer Pfad windet sich aus dem Garten des vierzigsäuligen Pallastes unter einem achteckigen Thurme hin, in den neuen Pallast. Man kommt zuerst in einen länglichen Hof, der in Blumenbeete und gerade Baumgänge abgetheilt ist, und mehrere mit Wasser gefüllte Becken hat, die von allen Sei-

W u r z e l n.

Nicht die Philosophie, aber wohl ihre Systeme zerstören, wenn sie meinen, die Wahrheit in ihrer Allseitigkeit darzustellen. Nie zu früh kann man anfangen, die Philosophie zu treiben, aber oft zu früh ihre Systeme. Willig giebt der Jüngling nur zu oft sich in die Kette gefangen, und statt sich selbst frei zu bilden, wird er nun in die Schranken des Dogmatismus geschmiedet. Will man die Philosophie in ihren Systemen studieren, so fange man an mit ihrer Geschichte.

Wir haben noch keine christliche Dogmatik, sondern nur Vorschulen dazu: denn in ihr müssen sich alle religiösen Dogmen concentriren, wie in der christlichen Religion alle Religionen keimen.

Wenn Eltern ihr erstgebornes Kind recht erziehen, so haben sie durch dasselbe alle erzogen. Wie dies, so werden sie alle, und bilden sich nach ihm: eine Wahrheit, die die Zeit von jeher zur Reife gebracht hat, und die nur durch Pestalozzi dem Lichte entrissen wird.

Das Reisen der Handwerksburschen ist eine treffliche Sitte, die man nie aussterben lassen sollte. Wenn ich mir einen solchen Menschen denke, der an Leib und Seele gesund, und dabei gebildet ist, so daß er nicht befangen, sondern selbstdenkend die Welt durchzieht (was freilich bis jetzt wohl sehr selten der Fall war, wovon die Schuld an Erziehung und Staatsverfassung liegt), Welch eine Bereicherung, Welch ein Schatz ist ein solcher Mensch dann als Bürger für seinen Ort und sein Vaterland! Auch hier wird der göttliche Pestalozzi für die Ewigkeit säen.

Ich weiß nicht, ob ich irre, wenn ich die Erinnerung für eine der obern Kräfte des Menschen halte, da doch ohne sie durchaus kein Fortschritt möglich ist.

Wer die Religion und jede andre Lebensrechnung nur einseitig aufgefaßt hat, muß früher oder später mit sich uneins werden und untergehen, wenn sich dieser Widerspruch nicht auflöst. Auch dafür hat Pestalozzi gesorgt.

R. F. W. Fleischer.

ten von den Wohnungen geringerer Weiber umgeben sind. Auf der linken Seite dieses Hofes führt ein Thor in das Karangistnu, oder den Orangengarten. Von hier ist nur noch ein Schritt bis zum Hauptgebäude, dessen eine Seite bloß die Gemächer des Königs enthält. Der Saal der Vorderseite ist mit zwei Bildnissen des Königs verziert. Auf dem einen sieht man ihn auf dem Throne, das andere zeigt ihn zu Pferde auf der Damhirschjagd. Man sieht noch verschiedene andere Bildnisse, unter welchen die merkwürdigsten Lamerlan, Dschinkiskhan und Dschemschid sind. Die Wände sind mit Blumen, Thieren und Vögeln bemahlt. Die Wand dem Hauptfenster gegenüber ist prachtvoll mit Spiegeln und Gemälden verziert. Die Decke ist sehr reich; goldene Blumen und Spiegel glänzen überall und geben dem Ganzen viel Lebhaftigkeit und Munterkeit. An diesen Saal stößt ein anderer, der gleichfalls sehr schön gemalt ist und mehrere Bildnisse hat. In mehreren Zimmern sieht man Bildnisse des Königs, vor welchen sich die Perser, so oft sie vorübergehen, verbeugen. Unter den Sälen sind unterirdische Gemächer, welche im Sommer eine erquickende Kühlung darbieten. Die Wände und Fußböden sind von Marmor, und das Wasser wird durch fühlende Wasserfälle hinab geführt. Ein Gang führt in das Bad, der klein, aber ungemein zierlich ist. Die Kuppel wird von Säulen getragen, die man aus den armenischen Kirchen in Julfa genommen hat.

Ed.

Sprüchewörter der Neugriechen.

Gott wartet nur, er vergißt nie.

Was ein guter Tag werden will, zeigt sich schon früh.

Ein Arzt ist selbst eine Krankheit.

Sprechen ist silbern, schweigen golden.

Viele Steuermänner führen das Schiff auf die Klippen.

Wenn Deines Nachbars Haus brennt, so hüte das Deine.

Trink und is mit Deinen Verwandten, aber mach' keine Geschäfte mit ihnen.

Ein alter Feind kann Dir nie Freund werden.

Laß einen Hund mit Dir laufen, aber leg' den Stock nicht weg.

Heirathe jung oder werde alt ein Mönch.

H.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften:

Correspondenz-Nachrichten.

Leipzig, den 3. Oct. 1818.

Freitags, den 11. Sept. Maria Stuart. Die heutige Darstellung erhielt einen großen Zuwachs durch das Gastspiel der Mad. Wolff als Elisabeth. Es wurde allgemein anerkannt, daß diese Künstlerin in den zweideutigen Character, den hier der Dichter schilderte, vollkommen eingedrungen war; nicht minder wurde auch das Verdienst der Dem. Böhler, welche uns zum erstenmale Maria Stuart gab, verdienstermaßen belohnt. Ueberall war reger Kunstfeifer in ihrem Spiele wahrzunehmen, möge Dem. Böhler auch eben so in Mannichfaltigkeit des Ausdrucks fortschreiten. Herr Löwe und Herr Neufeld spielten als Leicester und Burleigh sehr brav. Amias Paulet hätte sollen zweckmäßiger besetzt seyn.

Sonnabends, den 12. Sept. Don Carlos, von Schiller. Wir hatten drei Gäste in dieser Darstellung und ich bedaure, wegen persönlicher Abwesenheit, Ihnen nur das fremde Urtheil mittheilen zu können, daß Herr Wolff als Marqui Posa, Dem. Böhler als Königin Elisabeth, Hr. Geyer, von Ihrem Hoftheater, als König Philipp, Herr Stein als Don Carlos und Mad. Wolff als Eboli, die deutlichsten Beweise der allgemeinen Anerkennung, die ihre rühmlichen Darstellungen erhielten, der Alba aber in Hinsicht auf Costüm und Darstellung sehr getadelt wurde.

Sonntags, den 13. Sept. Der arme Poet und darauf Nachtigall und Rabe wiederholt. Das Publikum schien von den tragischen Bestrebungen der vorigen Tage so abgespannt, daß das leere Haus, welches diese artigen Kleinigkeiten gefunden haben sollen, wohl zu erklären ist.

Montags, den 14. September auf Verlangen: Iphigene auf Tauris, von Göthe, wiederholt. Der Geschmack unsers Publikums bewährte sich dadurch offenbar, daß auch heute, obgleich der berühmte Tauchische Jahrmakkt gefeiert ward, ein noch ziemlich ansehnliches Publikum an dem Meisterstücke Wolffs und seiner Gattin sich ergötzte. Beide wurden einstimmig hervorgerufen, und dankten mit freundlichen Worten, die uns hoffen lassen, den Genuß, den sie uns durch ihre Darstellungen verschafften, wiederholt zu sehen.

X
Ich komme nun auf die Tage der seltenen Feier, welche das treue und biedere Sachsenvolk zu Ehren des geliebtesten Königs begeht. Alles ist geschäftig, seine Theilnahme an dem allgemeinen Jubel nach Kräften an den Tag zu legen, und wie das Volk der Arbeiter noch beim Lampenschein in später Nacht sich regt, das Festgebäude zu vollenden, welches auf der Mitte des schönen Marktes in die Höhe steigt, so regt sich jedes in seinem Kämmerlein, irgend ein kleines Bild oder wenigstens die transparenten Namenszüge des verehrten Landesvaters, zum Zeichen jener Theilnahme, aufzustellen. Das erste öffentliche Fest, wodurch die Jubelfeier verherrlicht wurde, war Montags, den 14. Sept., ein Schwenkschießen der sogenannten Schützenbrüder im hiesigen Petersschießgraben. Ein solches war seit vielen Jahren nicht gehalten worden. Es war die Veranstaltung getroffen worden, daß die Frauen und Töchter der Schützen, die Fähnlein der Schützen mit gewählten Inschriften, welche sich auf dieses Fest be-

zügen, verzieren sollten. Diese Fähnlein aus weißen und grünen Merino waren in zwei Reihen auf beiden Seiten des Schießstandes während des Schießens, das vom Montag bis Freitag dauerte, aufgestellt, zwei große Sachsenfahnen wehten hoch auf dem Schießhause. Am 16. September, als dem eigentlichen Jubeltage, war in demselben ein großes feierliches Mahl, durch Musik (Herr Musikdirector Schicht hatte dazu eine neue Motette verfertigt) und begeisterte Reden verherrlicht. Abends war im Theater: die Königreiche, Festspiel mit Musik von Fr. Schneider. Letztere, die Arrangements und das wirklich theilnehmende und ausdrucksvolle Bestreben der Darstellenden, gaben diesem kleinen Gelegenheitsstück eine ungewöhnliche Wirkung. Es wurde vor einer zahlreichen Versammlung dargestellt, in welcher jedes Herz mit freudiger Erhebung schlug, und nichts kann den Jubel beschreiben, welcher sich erhob, als sich das Bildniß des Königs, umgeben von einer strahlenden Glorie, zeigte. Hierauf folgte Mozarts Titus, in welcher Oper Mad. Neumann als Sextus und Herr Klengel als Titus aufs Neue die Anerkennung aller Gesangliebhaber sich erwarben. Die Partie der Vitellia scheint nicht ganz für die Stimme der Mad. Werner zu passen, die übrigens mit vielem Fleiße sang. Die heutige ansehnliche Einnahme war einem mit dem hiesigen Theater zu verbindenden Pensionsfond bestimmt. Ein solches Institut ist wünschenswerth, weil es uns manches Gute, was wir besitzen, auf längere Zeit zu sichern vermag.

Freitags, den 18. Sept. Das Gut Sternberg, von Fr. von Weisenthurn, und die geschlagene Heirath, ohne große Theilnahme.

Alles sah dem feierlichen Sonntag entgegen, auf welchen die Feier des großen Festes verlegt war. Die Schaaren der Fremden und Landleute drängten sich in den Straßen, und die Häuser nahmen festliches Gewand an.

Am 19. hielten die Israeliten in der geschmückten Synagoge einen feierlichen Gottesdienst. Nach einem hebräischen Psalm hielt der jüdische Lehrer Wolf aus Dessau eine recht angemessene Rede. Ein Psalm und ein Gebet vom Herrn Hofagent Levy gesprochen, beschloß die Feier, an welcher auch viele Christen, welche dazu eingeladen waren, Theilnahmen. An diesem Tage erfuhr unserer Stadt zugleich die unverhoffte Freude, Se. Königl. Hoheit den Prinzen Friedrich August, Neffen Sr. Maj. des Königs, von seinem gefeierten Oheim, als Zeuge dieser Festlichkeit gesendet, in ihren Mauern eintreffen zu sehen. Schnell flog die frohe Nachricht von seiner Ankunft durch die freudige Menge, die auch hierin die huldvollen Gesinnungen ihres Landesvaters nicht verkannten, und es rüstete sich, was nur beritten war, Se. Königl. Hoheit einzuholen. Unter lautem und immer wiederholten Vivatrus stieg dieser lebenswürdige Prinz in der Königl. Wohnung auf dem Markte ab, und bei anbrechender Nacht brachte ihm ein Fackelauszug der Studierenden das feierliche Lebehoch nach alter akademischer Sitte, und feierte den Vorabend des großen Festes, das schon die ersten Glocken verkündet hatten, mit nachahmungswürdiger Ordnung und allgemeiner Begeisterung.

(Der Beschluß folgt)